

## Die Ukraine als Bezugsgebiet für die Mittelmächte.

Die Ausichten, den Bedarf der Mittelmächte an Nahrungsmitteln und Rohstoffen aus Rußland nach Abschluß eines Sonderfriedens verhältnismäßig schnell zu decken, werden nicht selten stark überschätzt. Schon die letzte vollständig verfügbare russische Handelsstatistik des Jahres 1916 läßt eine riesige Verminderung der erwähnten Ausfuhr gegenüber dem letzten Friedensjahr 1913 ersehen, und seit Ende 1916 ist mit einer weiteren erheblichen Verschlechterung der Verhältnisse im Verkehrs- und Währungsweisen sowie in der wirtschaftlichen und innerpolitischen Sicherheit Rußlands zu rechnen.

Die Ausfuhr von Eisen sank 1913 bis 1916 von 3571 auf 125 Millionen Stück, jene von frischem und Salzfleisch von 0.704 auf 0.07 Millionen Pud (1 Pud rund ein Tschetel Meterzentner), Geflügel und Wild von 0.807 auf 0.05, Fische von 0.445 auf 0.336, Weizen von 203.1 auf 14.4, Roggen von 39.5 auf 6.2, Leinfaat von 6.528 auf 1.285, Kleesaat von 0.533 auf 0.250, Getreiden von 44.636 auf 4.448, Flach von 16.625 auf 6.321, Hanf von 3.265 auf 1.198, Felle und Häute von 3.303 auf 0.279 Millionen Pud. Die russische Ausfuhr von Gerste, Hafer, Mais, Erbsen, Butter fiel von den großen Beträgen des Jahres 1913 auf kaum nennenswert kleine Rissen im Jahre 1916.

Freilich stand im Jahre 1916 der russischen Ausfuhr fast nur der Weg über Archangelsk und der beschwerliche Landweg über Finnland zu Gebote, abgesehen von den zumaligen kleineren Versendungen über die rumänischen und asiatischen Grenzen. Nunmehr könnte man, neben einer Anzahl Eisenbahnverbindungen, auch über die Dnieper, das Schwarze Meer und die Donau russische Waren beziehen. Aber auch in diesem Falle handelt es sich hauptsächlich vorwiegend um die Leistungsfähigkeit der Ukraine, die auf einem Flächenraum von 700.000 bis 750.000 Quadratkilometer etwa 36 bis 40 Millionen Einwohner zählt.

Die Ukraine lieferte in den letzten Friedensjahren: ungefähr drei Viertel der russischen Kohlenförderung, etwas mehr als die Hälfte der russischen Salzgewinnung, den überwiegenden Teil der russischen Eisenerz- und Eisenhüttenproduktion (in Friedenszeiten gingen süd-russische Eisenerze auch nach Polen und Schlessen); einen bedeutenden Teil der russischen, den Mittelmächten sicherlich höchst willkommenen Manganerzförderung (der größere Rest stammt aus dem nord-westlichen Transkaukasien); ein Drittel der russischen Getreideernte (zum Beispiel im Jahre 1910 21.5 Millionen Tonnen Weizen, Gerste und Roggen) und, da etwa 27 Prozent der ukrainischen Ernte ausgeführt wurden, fast neun Zehntel der russischen Getreideausfuhr; rund vier Fünftel des russischen Anbaues von Zuckerrüben und der Zuckerraffination, siebzig Prozent des russischen Tabaks. Mit etwa dreißig Millionen Kindern umfaßte die Ukraine ungefähr ein Drittel des russischen Kinderbestandes.

Das europäische Großrußland, das ohne Ostseeprovinzen (in diese Petersburg nicht eingerechnet), Polen, Litauen und Weißrußland rund 75 Millionen Einwohner besitzt, war schon im Frieden bei seinem rauheren Klima, minder fruchtbaren und zumeist schlecht bearbeiteten Boden, seinen industriereichen und lebhaften Handel treibenden Städten und Gegenden (Moskauer und Petersburger Industriebezirke u.) auf Zufahren von Lebensmitteln aus der Ukraine und Krim sowie aus Sibirien angewiesen; in einzelnen Rohstoffen, wie Holz, Hanf, Flach, Häute u., mochte Großrußland

immerhin selbstgenügsam sein. Uebrigens konnten auch die Ostseeprovinzen, Polen, Litauen, Weißrußland nicht ihren ganzen Getreidebedarf selbst decken.

In Friedenszeiten vermochte Großrußland Nahrungsmittel und Rohstoffe über die Ostseehäfen sowie Archangelsk auszuführen und Ersatz aus der Ukraine und Sibirien zu beschaffen. Nach dreieinhalb Weltkriegsjahren sind Verkehrs- und Währungsverhältnisse sowie die innere Ordnung Rußlands nicht derart, den Nachschub aus Sibirien sicherzustellen, auch wenn man den guten Willen Sibiriens hierfür annimmt, der gemäß mancherlei Nachrichten über Selbständigkeitsgellüste Russisch-Asiens zweifelhaft geworden ist.

In den ersten zwei Jahren des Weltkrieges wurde öfter die Meinung ausgesprochen, daß in Südrußland infolge der Zurückhaltung zweier oder dreier Ernten bedeutende Getreidemengen für Ausfuhrzwecke bereit lägen. Inzwischen hat aber die niemals sehr große technische Leistungsfähigkeit des süd-russisch-ukrainischen Ackerbaues durch Mangel an Arbeitskräften, Arbeitsvieh und Dünger stark abgenommen. Die Beseitigung des Großgrundbesitzes hat vorläufig zahlreiche technisch höher stehende landwirtschaftliche Betriebe zum Stillstand gebracht und den Ankauf von Getreide erschwert; dieser muß nämlich viele kleine Vorräte statt weniger großer ergreifen.

Andererseits hat sich freilich die Abfuhr nach den russischen Städten und Industriegebieten selbst stark verringert infolge der Verkehrsstockungen, der Währungsschwierigkeiten (Unlust der ukrainischen Bauern, Banknoten sogar zu hohen nominalen Preisen in Zahlung zu nehmen; abweisende Haltung der bisherigen ukrainischen Regierung gegen die großrussischen Banknoten überhaupt) und der innerpolitischen Unsicherheit. Daher dürften bei Bezahlung in vertrauenswürdigeren deutschen und österreichischen Geldzeichen oder bei Austausch von ukrainischem Getreide gegen Fabrikate der Mittelmächte,mäßig große Getreidemengen für diese Mächte wohl doch im Frühjahr erhältlich sein; diese wären in Anbetracht der gegenwärtigen österreichischen Ernährungsschwierigkeiten immerhin von bedeutendem Nutzen. Noch günstigere Ausichten dürften für den Bezug von Häuten, Borsten, Federn u. zu verzeichnen sein. Jedenfalls könnte die Ukraine für einen Teil des türkischen (besonders Konstantinopler) Bedarfes an Getreide und sonstigen Nahrungsmitteln aufkommen und hierdurch zur Entlastung Bulgariens und Rumaniens beitragen; diese Länder wären sodann befähigt, Oesterreich-Ungarn und Deutschland in stärkerem Maße anzubasteln.